

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 80 (1947-1948)
Heft: 29

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins mit Monatsbeilage „Schulpraxis“
 Organe de la Société des Instituteurs bernois

Redaktor: P. Fink, Lehrer an der Uebungsschule Oberseminar, Bern, Brückfeldstrasse 15. Telefon (031) 3 67 38.

Redaktor der Schulpraxis: Dr. Rudolf Witschi, Seminarlehrer, Bern, Seminarstrasse 11. Telefon (031) 2 07 36.

Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 12.—, halbjährlich Fr. 6.—.

Insertionspreis: Die fünfgespaltene Millimeterzeile 14 Cts. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.

Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, Bern. Telefon (031) 221 91. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Davos, Langenthal, Liestal, Luzern, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Lausanne, Genf, Martigny.



Rédaction pour la partie française: Dr René Baumgartner, Professeur à l'Ecole normale, chemin des Adelles 22, Delémont. Téléphone (066) 2 17 85.

Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires fr. 12.—, 6 mois fr. 6.—.

annonces: 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.

Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces, place de la gare 1, Berne. Téléphone (031) 221 91. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, Lucerne, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Lausanne, Genève, Martigny.

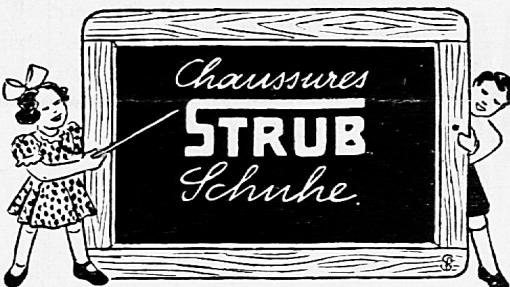
Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telefon (031) 234 16. Postcheckkonto III 107 Bern
Secrétariat de la Société des Instituteurs bernois: Berne, place de la gare 1, 5^e étage. Tél. (031) 234 16. Compte de chèques III 107 Berne

Inhalt – Sommaire: Jeremias Gotthelf und die Schule — Die Enquête des BLV über die Naturalien — Gesunde Kinder helfen kranken Kindern — Berner Schulwarte — Tagung über Geographieunterricht — L'enquête de la SIB sur les prestations communales — La Suisse il y a cent ans — Activité des avocats des mineurs en 1946 — Mitteilungen des Sekretariats — Communications du Secrétariat

Verlangen Sie bitte
unsren
illustrierten
Katalog!

G+K

AKTIENGESELLSCHAFT DER ETABLISSEMENTS
JULES PERRENOUD & CIE
BERN BEIM „ZYTGLOGGE“



Gebrüder
Georges
Bern
Marktgasse 42

Bild u. Rahmen

KUNSTHANDLUNG
HANS HILLER
NEUENGASSE 21
BERN
TELEFON 2 45 64

Vereinsanzeigen - Convocations

Nichtoffizieller Teil - Partie non officielle

W. S. S.-Werkgemeinschaft für Schrift und Schreiben. Die Jahresversammlung der neuorganisierten W. S. S. findet statt: Samstag den 8. November 1947, 13.30 Uhr, im Restaurant Du Pont, Zürich. Referent: Dr. H. Biäsch, Direktor des Psychotechnischen Institutes Zürich. Thema: Grenzen der Graphologie und Grenzen der Schulschrift. Interessenten aus Schule und Praxis sind freundlich eingeladen.

Lehrergesangverein Konolfingen. Probe Samstag den 18. Oktober, 14.45—17.45 Uhr.

Lehrergesangverein Burgdorf. Uebung für das Mozart-Konzert Donnerstag den 23. Oktober, 17.15 Uhr, im Singsaal des alten Gymnasiums an der Schmiedengasse in Burgdorf.

Lehrerinnenturnverein Bern und Umgebung. Wiederbeginn der Uebungsstunden Freitag den 24. Oktober, 17 Uhr, in der Monbijouturnhalle.

49. Promotion. Klassenzusammenkunft Samstag den 25. Oktober in Bern.

102. Promotion. Zusammenkunft Samstag den 25. Oktober. Besammlung 14 Uhr in Erlach.

Colloquium paedagogicum Samstag den 25. Oktober, 14 Uhr, im Hotel Wächter, Konferenzzimmer, in Bern. Traktanden: 1. Referat: Erfahrungen im Sprachunterricht. 2. Lesen des Vortrages von R. Steiner (Fortsetzung): Von den drei Grundkräften der Erziehung. 3. Aussprache. Jedermann ist freundlich eingeladen.

Berner Wanderwege. Geführte heimatkundliche Wanderrung Eriswil-Ahorn-Wesen i. E. Sonntag den 19. Oktober (bei schlechtem Wetter am 26. Okt.). Wanderleiter: Hch. Schweizer, Goldbach. Adm. Leiter: E. Kämpf, Bern. Marschdauer: 4 Stunden. Fahrpreis: Fr. 6.50 (Mehrpreis Schnellzugszuschlag). Hinfahrt: Bern Hbf. (Perron III) ab 6.55 Uhr, direkte Wagen bis Eriswil an 8.34 Uhr. Rückfahrt: Wasen i. E. ab 16.20 Uhr, Burgdorf an 17.05 Uhr, umsteigen Burgdorf SBB (Perron I) ab 17.13 Uhr, Bern an 17.34 Uhr. Programme im Auskunfts- und Reisebüro SBB im Bahnhof Bern.

Teppiche

Bettvorlagen, Milieux, Tischdecken, Läufer, Wolldecken, Türvorlagen

Linoleum Korkparkett

zum Belegen ganzer Zimmer

Orient - Teppiche

beziehen Sie vorteilhaft im ersten Spezial-Geschäft

Meyer-Müller
& Co. A. &
Bubenbergplatz 10 Bern

136

Schwaller
MÖBEL Möbelfabrik Worb
E. Schwaller AG. · Tel. 7 23 56

„Wir jungen Bauern“

Schweizerische Zeitschrift für die ländlichen und landwirtschaftlichen Fortbildungsschulen, sowie für die landwirtschaftlichen Berufsschulen.

14. JAHRGANG

Redaktionskommission: **P. Andres**, Direktor der landwirtschaftlichen Schule Wallierhof, Riedholz bei Solothurn; **Dr. W. Daupp**, Direktor der kantonalen Landwirtschafts- und Haushaltungsschule Schwand-Münsingen; **Dr. A. Kaufmann**, Professor, Solothurn; **J. Siegrist**, Landwirtschaftliche Schulen Brugg.

Die Zeitschrift erscheint in zwei Ausgaben:

a. **1 Jahrgang zu 5 Nummern** (20. Oktober, 10. November, 5. Dezember 1947, 6. Januar und 6. Februar 1948) kostet **Fr. 2.60**.

b. **1 Jahrgang zu 8 Nummern** (20. Oktober, 10. November, 5. Dezember 1947, 6. Januar, 6. Februar 1948). Die drei Sondernummern werden in diesem Jahrgang in zwei Nummern von je 24 Druckseiten herausgegeben und erstmals während des Winterschulhalbjahres 1947/48 erscheinen, so dass sie noch im Unterricht verwendet werden können. Diese Ausgabe kostet **Fr. 3.90**. Partienpreis bei Bezug von mehr als fünf Jahrgängen **Fr. 3.30** pro Jahrgang.

Für Klassenabonnemente auf je 10 Exemplare 1 Freiexemplar.

204

Zu beziehen bei der **Buchdruckerei Gassmann A.G., Solothurn**

Im
*Berner
Schulblatt*

finden auch
kleine Inserate
starke Beachtung

Anzeigenverwaltung:
Orell Füssli-Annoncen
Bern, Bahnhofplatz 1
Telephon 221 91

Berner Schulblatt · L'Ecole Bernoise

LXXX. JAHRGANG . 18. OKTOBER 1947 Nr. 29

LXXX^e ANNÉE . 18 OCTOBRE 1947

Jeremias Gotthelf und die Schule

Von A. Ruef, Brienz

(Schluss.)

7. Von der wahren Kraft und ihrer Bedeutung für Schule und Lehrer.

Was für ein Bild macht sich nun Gotthelf vom Lehrer, der als lebendiges Beispiel die Kinderseele in ihrer Kraft befreien soll? Er stellt an ihn wahrhaft hohe Anforderungen. Der Ausgang ist wieder Gott, nach dessen Vorbild der Mensch geschaffen wurde:

« Wie aber Gott der Ewige, Unveränderliche ist, Jehova ohne Schatten der Umkehrung, so sollen auch Eltern, durch deren Hand Gott die Kinder regieren will, trachten nach dem unveränderlichen Wesen, das heute und morgen das gleiche ist, das heute ist, was es gestern war, das durch ruhige Besonnenheit und festes Wollen wie ein heiterer Himmel über die Kinder sich wölbt. » (XV/213.)

Eltern und Lehrer stehen zum Kinde im gleichen Verhältnis, und darum müssen sie in ihrem Wesen übereinstimmen:

« Ueberhaupt darf der Lehrer nie die Schwäche darstellen. Er muss die Kraft darstellen, die anzieht, die anzieht nicht mit Absicht, nicht mit einem angenommenen Wesen irgend eine Rolle spielend, sondern die anzieht ohne Absicht in wahrer Liebenswürdigkeit durch ein wahrhaft männlich Wesen, dessen Grund Ernst und Liebe ist, das sich darstellt fern von jeder Künstlichkeit in Milde und Kraft.

Ein solches Wesen bringt selbst die Buben zu Liebe und Anhänglichkeit, geschweige denn die Mädchen. Je mehr der Lehrer die Kraft darstellt, je weniger er sich reissen lässt zu Tändeleien und Spielereien, desto unschädlicher bleibt, ja desto nützlicher wird diese Liebe oder Anhänglichkeit. » (II/23.)

Innere Wahrhaftigkeit ist die erste Tugend des Erziehers. Schein durchschauen Kinder leicht und werden zu unbarmherzigen Gegnern, während sie sich vor wahrer Ueberlegenheit willig beugen, — ja sie geradezu suchen und verehren:

« Es ist etwas Eigentümliches mit einem Respekt, der durch überlegene Kraft eingeprägt worden ist, der schmilzt nicht wie Schnee in der Aprilsonne. Ein solcher Respekt bleibt so lange im Herzen, als der lebt, welcher denselben eingeprägt hat, auch wenn derselbe gliederlahm im Bette liegt.

Die wahre Kraft wird ihre Gewalt und Macht behalten bis an der Welten Ende, wohne sie in einer gebrechlichen Grossmutter oder einem Weltenherrscher. » (IX/152.)

Dass der Lehrer an Wissen und Erfahrung überlegen ist, anerkennt jedes Kind, — will aber der Lehrer Erzieher sein, so braucht er mehr. Es muss von seinem Wesen etwas ausstrahlen, wie vom rechten Vater in der Familie. Pestalozzi nennt diese Eigenschaft die « sehende Liebe ». Gotthelf meint mit andern Worten das gleiche:

« Die Liebe wirkt nur da Gehorsam, wo sie mit der Achtung begleitet ist, und diese Achtung muss errungen

werden dadurch, dass das Kind fühlt, ein höherer, kräftiger Wille steht dem seinen entgegen, dieser Wille lasse sich nicht blenden, nicht umgehen, nicht einschläfern, sondern sei gleich fest und bestimmt am Morgen wie am Abend. Da wird das Kind sich beugen, und kann man Liebe erzeugen zur Achtung, so wird erst der Gehorsam ein freiwilliger, freudiger. Darum vergesse man nicht die Wichtigkeit des ersten Eindrucks. Man zeige sich den Kindern ja nicht als ein Schaf, aber ebensowenig als ein Tiger, sondern eben als ein Mann, der über den Kindern steht, sie liebt, aber geachtet sein will und Gehorsam fordert. » (II/181–182.)

Das Wesen des Lehrers bestimmt gleichsam das Klima in einem Schulzimmer und, wie bei einer Blume öffnet sich das Kinderherz am liebsten einer « milden, kräftigen Luft. » (III/23.) Launenhaftes, triebhaftes Verhalten verschliesst Kindergemüter, während ein ausgeglichenes, heiteres Wesen den Boden von selber auflockert:

« Eine ruhige Festigkeit muss den Kindern gegenüberstehen, welche sich nicht durch Listigkeit der Kinder betören, nicht durch Liebkosungen einschläfern, nicht durch Trotz ermüden oder erschrecken lässt. Des Lehrers ganzes Benehmen muss nie erscheinen als Folge besonderer Aufregung, sondern als Notwendigkeit. Gerade dieses Feste, Unerschütterliche, Ruhige, wird dem flüchtigen, erregbaren Kinde die meiste Achtung, den meisten Gehorsam einflössen; es wird sich mit einem wahren, gläubigen, frommen Vertrauen vor diesem Lehrer beugen. » (II/246.)

Nur aus dem Vertrauensverhältnis zwischen Lehrer und Schüler erwächst fruchtbare Arbeitsmöglichkeit. Vertrauen aber ist eine heikle Angelegenheit. Wie schwer ist es schon für Eltern, mit ihren eigenen Kindern ein Vertrauensverhältnis zu haben und es stets fort zu behalten. Der Lehrer aber steht vor einer Stube voll Kindern. Seine Aufgabe ist ungleich schwieriger. Zu der inneren Wahrhaftigkeit und der sehenden Liebe muss sich noch ein ausgeprägter Gerechtigkeitssinn gesellen. Auf nichts reagiert das Kindergemüt so empfindlich, wie auf gerechte oder ungerechte Behandlung. Ein ganzes Leben ernsthafter Bemühung wird diese Forderung nie restlos erfüllen. Da hat der Erzieher immer Ursache, demütig zu bleiben:

« Darum muss der Lehrer alle Tage sorgfältig seine Nase untersuchen, ob keine solche Brille auf seiner Nase sitze, ob er alle seine Kinder mit dem ruhigen klaren Auge des Verstandes an- und durchschauje und nichts Drittes zwischen ihn und das Kind getreten sei, weder eine Wurst noch keine Wurst.

Einem Lehrer, den die Kinder achten, verzeihen sie noch manches, verzeihen ihm einzelne Aufwallungen und Uebereilungen; und gutgeartete Kinder werden es sorgfältig verschweigen, sollte dieser Lehrer sie auch einmal hart behandelt haben, ungerecht. Dieser Zug im Kinde ist wirklich rührend, weil er von selbst sich entwickelt und gewöhnlich unbeachtet, unbemerkt bleibt.

Wenn aber ein Lehrer der Kinder Achtung verscherzt hat, dann dulden sie nichts mehr von ihm, wollen nichts von ihm annehmen, haben weder Vertrauen zu ihm, noch Glauben an ihn. Es bemächtigt sich ihrer eine unglückliche Tadelsucht, ein Geist des Kritisierens, indem ihnen durchaus nichts recht ist, was der Lehrer sagt, oder macht. Sie setzen alles in Zweifel, wollen alles besser wissen, machen über ihn sich lustig und verlachen ihn zu Hause, oder verklagen ihn.» (II/248.)

8. Von der Allgegenwart des Lehrers im Schulzimmer.

Will der Lehrer seiner Aufgabe gewachsen sein, so braucht er dazu eine Fähigkeit, die nicht in erster Linie aus seinen Verstandeskräften erwächst, sondern aus seiner Seele. Gotthelf nennt diese Fähigkeit die seelische Allgegenwart. Was versteht er darunter?

« Die meisten Lehrer haben die gleichen Fehler wie die meisten Leute. Wenn diese sehen, so hören sie nicht, wenn sie hören, so schen sie nicht, und wenn sie selbst reden, so können sie weder sehen noch hören. Sie können nur einer Tätigkeit mit Bewusstsein sich hingeben; während sie das eine Organ, zum Beispiel das Auge, mit Bewusstsein beschäftigen, vernimmt das Ohr wohl allerlei; allein, was das Ohr vernimmt, vernimmt der Mund nicht, seine Seele ist nicht im Auge, nicht im Ohr, und ein Organ, in dem die Seele nicht ist, bringt dem Menschen nichts zu. Nun ist es allerdings das Bequemste, Gewöhnliche, seine Seele nur an einem Orte zu haben, und die Leute, die nicht geweckt sind, begreifen gar nicht, dass die Seele an verschiedenen Orten sein oder vielmehr die Tätigkeit verschiedener Organe auffassen oder leiten könne zu gleicher Zeit.

Nun sollte von früh an der Mensch gewöhnt werden, aller Tätigkeit seiner Organe sich zu bemeistern zu gleicher Zeit, mit seiner Seele allgegenwärtig zu sein im ganzen Körper.

Zu dem Ende ist sie eben geistig und nicht ein Erdäpfel oder eine Rübe. Der Mensch muss zur gleichen Zeit sprechen, sehen, hören, lernen, ja, was noch schwerer ist, er muss lernen an zwei Orten zu gleicher Zeit sehen, zwei Reden zu gleicher Zeit hören. Wer einmal sich daran gewöhnt hat, der weiss nichts mehr anders, es geht ihm das von selbst zu, es ist sein natürlicher Zustand, ja, er muss sich zusammen nehmen, wenn er seine Seele ungeteilt einem Gegenstande widmen und durch nichts anderes sich davon will abziehen, unterbrechen lassen...

Aber in noch viel höherem Grade bedarf ein Lehrer diese Eigenschaften, wenn er einer Schule... recht vorstehen will. Er muss in der ganzen Stube gegenwärtig sein, die Kinder müssen zum Bewusstsein kommen, dass der Lehrer alles in derselben wahrzunehmen imstande sei, dass er gar keinen Rücken habe, hinter dem sie Unziemliches treiben können... Dieses alles muss sich aber geben nicht auf eine gezierte Weise,... sondern als ob es sich von selbst verstünde, so sein müsste. Es ist kaum eine Eigenschaft des Lehrers, welche die Kinder so schnell auffassen als diese, soviel Respekt davor haben, und durch sie kommt man hundert Unarten zuvor, erspart sich also auch hundert Strafen, ebenso viele Unterbrechungen, und die Schule erhält erst dann ein ordentlich Aussehen.

Und es ist wohl nichts Schöneres, als wenn bei aller Tätigkeit der Lehrer in unerschütterlicher Ruhe über

seiner Schule steht, wenn er zur Seele der Schule wird, die allenthalben ist und doch nirgends sich aufdrängt.» (III/17-19.)

Gotthelf stellt fest, dass diese Fähigkeit des Lehrers in der Schulstube leider ein selten Ding sei, und eine Menge Lehrer hätten keinen Begriff von dieser Allgegenwärtigkeit und keinen Begriff von der Notwendigkeit dieser Eigenschaften:

« Ein wahr Unglück ist, dass nicht mehr Lehrer solche Neuerungen versuchen wollen. Ich meine nicht neue Methoden, neue Terminologien u. s. w., sondern sich selbsten zu beherrschen, Unarten abzulegen, auf neue und bessere Weise sich darzustellen.» (III/21.)

Und der scharf beobachtende Schulkommissär Bitzius gibt auch gleich den Grund an, warum so viele Lehrer nicht imstande seien, diese notwendige Fähigkeit zu entwickeln:

« So wie ich nach und nach von einer Sache nach der andern, welche die Schule nichts aing, angedreht wurde, so ging auch ein Stück meiner Seele nach dem andern aus der Schule fort, bis endlich nur noch der Leib in derselben war.» (II/239.)

Gotthelf vergisst nie, dass in der Schule nicht der Stoff, nicht der Lehrplan und nicht der Lehrer die Hauptsache ist, sondern das lebendige Menschenkind. Wenn ein Künstler sein Werk beseelen will, so muss er mit Leib und Seele dabei sein, — wieviel mehr der Lehrer, der sich anmasst, an der lebendigen Seele des Kindes zu gestalten! Nicht zufällig nennt Gotthelf den Lehrer: « des Volkes Gärtner.» (III/400.) Wo nicht Herz und Gemüt im Unterricht mitwirken, bleibt die Kinderseele unberührt und die graue Langeweile kriecht durch die Schulbänke. Darum prüfe sich der Lehrer, was er neben der Schule übernehme:

« Ich gebe wieder zu, dass es Schulmeister gibt, die ohne grossen Lohn durch eine gewisse Anstelligkeit und Gewirbigkeit mit Ehren durch und sogar zu etwas Vermögen kommen. Sie werden Gemeindeschreiber, Krämer, Bäcker oder alle drei Sachen zusammen, Bannwart, Chorweibel, häufen vielleicht sieben Pöstlein aufeinander oder treiben mit Geschick allerlei Handwerke, aber dann sind sie alles andere, nur nicht Schulmeister, und die Schulmeisterei ist nur Nebensache.» (III/213.)

Wenn Gotthelf diese Flucht des Lehrers aus dem Schulzimmer und die Verzettelung der eigenen Kräfte so scharf missbilligt, so tut er es, weil er dem Lehrerstande eine ausserordentliche Bedeutung und Verantwortung beimisst. Nichts umgibt Gotthelf mit solcher Liebe wie das Kind, und wo der Lehrer die ihm durch sein Amt übertragene Verantwortung vernachlässigt, da kennt Gotthelf keinen Spass. Er spottet ja etwa:

« Sie verstünden von einer Menschenseele und ihrer inneren Entwicklungsweise gerade soviel, wie ein Heustüffel vom Geigen.» (VI/208.)

Darum findet er: « Eine Geographie der Herzen täte ebenso not als eine von Spitzbergen, und die Lehre und Geschichte der Seele wäre ebenso wichtig als die Lehren von Flötz- und Urgebirge und die Geschichte der drei Söhne Noahs.» (II/237.)

Wenn es schon schwer ist, die eigene Seele zu erkennen, wieviel schwieriger dann die Kinderseele! Das Kinderherz ist ein Organismus, der nach eigenen Gesetzen reift und ohne die Erkenntnis der Gesetze, die der Schöpfer in seine Geschöpfe hineingelegt hat, bleibt jeder Lehrer ein Stümper und Pfuscher:

« Es ist freilich eine schwere Sache, sich selbst zu vergessen und so in ein Kinderköpfchen hinein sich zu denken, da sich umzuschauen, was alles darin und nicht darin sei. »

Aber wer es versteht, das Kinderherz sich offen zu erhalten, sieht auch in den Kopf hinein und erkennt, was der bedarf, und zu seiner Ausfüllung arbeitet er dann stetig vorsichtig wie eine Biene in ihrem Korbe, die mit bewunderungswürdiger Kunst erst die Waben anzuheften, dann die Zellen aufzubauen und dann endlich mit Honig sie auszufüllen versteht. » (II/149.)

Das dem Lehrer anvertraute Kind hat ein Anrecht, dass er sich seinem Amte voll und ganz widmet. Die erzieherische Verantwortung duldet keine Flucht ins Nebenamt:

« Keines Lehrers Leben ist ein gleichgültiges; Segen oder Fluch säet er aus, je nach Aussaat erntet er. » (II/7.)

9. Von der höchsten Aufgabe der Schule.

Die Kenntnis der Gottesordnung, die in der Schöpfung und im Menschenherzen geheimnisvoll waltet, erachtet Gotthelf als eine der Hauptaufgaben des Erziehers. Nur auf diesen Voraussetzungen weitet sich der Blick für ein fruchtbare, schöpferische Wirken. Das enthebt den Lehrer keineswegs, mit dem Stoff und allen übrigen Problemen seines Berufes zu ringen, um wirklich ein Meister zu werden in seinem Fach:

« Damit meine ich aber nicht, dass der Lehrer des Stoffes nicht Meister sein solle, meine nicht, dass er nicht auch den Stoff auf bestimmte Weise den Schülern beizubringen habe, meine nicht, dass er bloss schwabeln und schwadronieren solle, bewahre mich; aber ich behaupte nur, dass der Geist die Hauptsache auch in der Schule ist, umsoviel mehr wert als die Seele mehr wert als der Leib ist. Hat der Lehrer nicht Geist, oder ist er sonst mit seinem Geiste nicht dabei mit ganzer Seele, so verbreitet sich eine gewisse Schlaftrigkeit über die ganze Schule, in jeder Bewegung, jedem Blick liegt eine bleierne Mattigkeit, und bleiern schleichen die Stunden. Ein bedeutender Teil der Schulunzucht ist gar nichts anderes als ein Sträuben gegen Schlaf und ein Zeugnis gegen den Geist des Lehrers. » (II/242.)

Aller Unterricht, der nicht zugleich die im Kinde ruhenden Kräfte zu wecken und zu entfalten versteht, hat sein Hauptziel verfehlt. Erziehen heisst dienen, und nur wo die Schule die Selbstkraft des Kindes zu befreien vermag, dass sie sich in dienender Liebe der Menschheit einordnet, hat sie ihre Mission erfasst und erfüllt:

« Was ist eigentlich nun ein Lehrer anders als ein geistiger Vater seiner Kinder, der ein inneres, geistiges Leben zeugen soll in ihnen! Anbrennen und Aufflammen lassen soll er in ihnen den göttlichen Funken, dass jede Kraft Flammen sprüht, heiss und weich gezogen werden kann von des Meisters Hand auf rechte Weise. Ein eigenes Licht soll er anzünden in eines jeden Kindes Brust, damit es dort nicht dunkel bleibe, öde und leer, oder wie in einem Magazine, wo viele Waren liegen und keine gebraucht wird, wo es nur von Zeit zu Zeit heller wird in trügerischem Scheine einer Laterne, die man hineinträgt zuweilen, aber immer wieder hinaus.

Das ist der Schule höchste Aufgabe.

Aber aus nichts wird nichts, und wo nichts ist, hat der Kaiser das Recht verloren, wo kein Geist ist, da wird auch keiner gezeugt. Wo aber in einem Lehrer Leben wohnt und Geist, wo er seine ganze Seele hinein-

legt in sein Wirken, da seht doch nur hin, wie es aufgeht auf den Gesichtern der Kinder wie Nordschein und Morgenröte! Alle Züge werden lebendiger, über die Augen verbreitet sich ein eigener Glanz, und jegliche Bewegung zeugt von neu erregtem geistigen Hunger und Durst. Was dieser Lehrer auch treiben mag, und sei es nur trockenes Buchstabenschreiben, so wird er doch auch hier rege und rührig sein, und die Kinder werden gedankenvoll und nicht gedankenlos die Linien ziehen. In einer solchen Schule blüht für den, der eben Menschen sucht und nicht Magazine, eine wahre Seelenfreude, während sie für den Schulpedanten ein wahres Aergernis sein kann. » (II/241–242.)

Wo die Schule dieses schöpferische Feuer in der schlummernden Kinderseele anzufachen weiss, da weist ihr Gotthelf eine wahrhaft hohe Bedeutung zu:

« Was wird wohl eine grössere Feindin des aufgeblasenen Hochmutes, als ein Schulhaus, in welchem eine tüchtige Schule ist, welche aus jedem Leibe die Menschenwürde herauszuwickeln versteht? » (III/297.)

Die Aufgabe des Erziehers ist gross und schwer. Unter ganz besonderer Verantwortung steht er in Umbruchzeiten. Da sollte er als unbestechlicher Wächter vor der Seele des Kindes stehen und sie bewahren vor den Gefahren geistiger Verirrung. Gotthelf ist zur Lösung dieser Aufgabe ein zuverlässiger und sicherer Führer. Und wo die Schule in seinem Geiste um die Verwirklichung wahrer Menschlichkeit ringt, darf sie vor allem eines nicht vergessen und das ist die Demut. Die fähigste Schule und der überragendste Lehrer sind nie mehr als brauchbare Werkzeuge in der Hand Gottes:

« Der Mensch soll säen, aber in Gottes Hand steht die Ernte; über das, was ich tue, bin ich verantwortlich, was ich wirke, waltet Gott. » (XV/133.)

« Glücklich erziehen, glücklich heilen hat niemand in seiner Macht; wohl dem, der nur treu ist. » (VI/272.)

Die Enquête des BLV über die Naturalien

Einleitung

Ein integrierender Bestandteil des bernischen Lehrerbesoldungsgesetzes ist das ihm eingebaute Naturaliensystem. Da mit der Teuerung sämtliche Lohnfragen allgemein neu aufgerollt worden sind, so konnte auch dieses nicht ausserhalb einer grundsätzlichen Diskussion bleiben. Eine Anzahl Sektionen haben in ihren Resolutionen zur Lohnfrage die Ersetzung der teilweisen Naturalentlohnung durch eine feste Barlohnquote verlangt. Der Kantonalvorstand hat keinen Augenblick gezögert, die Vorbereitungen für eine fundierte Diskussionsbasis zu treffen. Es gilt, gewappnet zu sein, sobald der allgemein ersehnte Zeitpunkt für eine stabile Besoldungsordnung gekommen ist.

Im Mai dieses Jahres ist eine Enquête durch die Zustellung eines Formulars mit 61 Fragen an unsere Mitglieder eröffnet, im August als abgeschlossen betrachtet worden. Die letzte eingehende Erhebung ist 1913 erfolgt. Die Mitglieder, welche unter einer kommunal-autonomen Lohnordnung stehen, sind nicht befragt worden. Von den durch die Sektionspräsidenten verteilten 2231 Fragebögen sind 2014 oder 90 % eingelangt. Gegenwärtig sind die Antworten in der technischen Bearbeitung, wozu sich über ein Dutzend Kol-

legen, darunter auch zwei Kolleginnen, selbstlos zur Verfügung gestellt haben. Sobald die Sammellisten und Zusammenzüge erstellt sein werden, wird die eigentliche Auswertung und Kommentierung erfolgen. Der Kantonalvorstand beabsichtigt, die Kommentare in einigen wenigen knappen Artikelfolgen im Schulblatt zu veröffentlichen. Er wird sich dabei auf das Wesentliche beschränken und vorerst nur publizieren, was zur Beurteilung der Hauptfrage notwendig ist. Hierauf muss die Diskussion in den Sektionen, eventuell auch im Schulblatt und als Abschluss eine Urabstimmung in einer der statutarischen Varianten erfolgen. Bis Ende Januar 1948 sollte die Frage, Ablösung oder Beibehaltung des Naturaliensystems, vereinsintern entschieden sein.

Die Frage Nr. 12 des Erhebungsformulars, «Zögen Sie vor, die Ordnung der Naturalleistungen aufzuheben und durch eine in der Besoldung eingeschlossene Entschädigung zu ersetzen?», ist vorläufig wie folgt beantwortet worden:

Oberland	232 Ja, 109 Nein, 49 leer;
Jura	280 Ja, 66 Nein, 39 leer;
Mittelland	589 Ja, 490 Nein, 160 leer;
Total	1101 Ja, 665 Nein, 248 leer.

Vorläufig! Vorläufig nicht deshalb, weil die endgültige Zählung noch im Gang ist, sondern vorläufig deshalb, weil die Antworten noch ohne Ueberblick über den ganzen Problemkomplex, ohne eine Gegenüberstellung des Für und Wider haben gegeben werden müssen.

Man darf erwarten, dass sich bis zur Urabstimmung die 248 Enthaltenen und die 217 «Stillschweigenden» zu einem bestimmten Ja oder Nein durchringen werden. Wo die verstandesmässigen Ueberlegungen keinen Entschluss in uns reifen wollen, da befragen wir unser Gefühl. Stimmenthaltung drückt eine gewisse Willenslosigkeit aus. Eine Urabstimmung mit lauer Beteiligung wäre weder für die Regierung noch für das Parlament und erst recht nicht für das Volk überzeugend. Jedes befragte Mitglied stimme also und stimme entweder mit Ja oder mit Nein!

Wenn einmal der Entscheid innerhalb unseres Vereins gefallen sein wird, dann gilt er und gilt für alle. Die Minderheit fügt sich nach demokratischer Regel der Mehrheit. Rückenschüsse wären Verrat am Verein. Sowohl Regierung, Grosser Rat und Volk erwarten beim Antragsteller einen klaren, zielsicheren Willen.

Mag der Entscheid auf Beseitigung oder Beibehaltung des Naturaliensystems lauten, für beide Fälle werden wir Vorschläge für eine Verbesserung des jetzigen Naturalsystems bereithalten müssen. Im ersten Fall ist es deshalb, weil wir nicht bestimmt voraussehen können, wie der Grosse Rat sich zur Beseitigung stellt, im andern Fall deshalb, weil das geltende System offensichtliche Mängel aufweist.

Es geht um eine Frage, die unsere Lohnordnung auf Jahrzehnte hinaus festlegen wird. Es ist eine sachliche Frage, in der beide Standpunkte gewichtige Argumente bringen werden. Verhandeln und prüfen wir ruhig und bleiben wir uns dabei immer bewusst, dass bei uns nur der erste, im Grossen Rat und im Volk aber der zweitletzte und letzte Entscheid fallen wird.

Der Präsident der Geschäftskommission.

Gesunde Kinder helfen kranken Kindern (Kirchensingen für das Jennerkinderspital)

Bis zum 1. Oktober 1947 sind auf der Kirchenschreiberei in Bern an Kollekten eingegangen: von Bargen, Kappelen, Lyss, Rapperswil, Melchnau, Bern (Berner Singbuben und Knabensekundarschule II), Ittigen, Kirchlindach, Wohlen, Büren, Wengi, Krauchthal, St. Immer-Deutsch, La Ferrière, Delsberg, Siselen, Vinelz, Grafenried, Brienz, Münsingen, Schlosswil(2mal), Worb, Frauenkappelen, Münster-Deutsch, Twann, Wahlern-Schwarzenburg, Gerzensee, Riggisberg, Rüeggisberg, Langnau, Erlenbach, Sigriswil und Merligen, Eriswil, Sumiswald, Herzogenbuchsee und Lüsslingen, total Fr. 4239. 42.

Wir bitten die Lehrerschaft aller Kirchgemeinden des Kantons, die das Kirchensingen bis heute nicht durchgeführt haben, dieses möglichst rasch durchzuführen, da die Aktion bis zum 30. November 1947 abgeschlossen sein muss.

Für alle bis heute geleistete Arbeit danken wir herzlich.
Sektion Aarberg des BLV.

Berner Schulwarte

Die Heimat als Lehrmeisterin.

Ausstellung zum Geographieunterricht an Primar- und Mittelschulen.

Heimatkunde – Einführung ins Kartenverständnis – Landschaftsgebiete – Mensch und Boden – Methodisches – Veranschaulichung.

Dauer der Ausstellung: 16. September bis 16. November 1947.

Geöffnet: Werktags von 10—12 und 14—17 Uhr. Sonntags von 10—12 Uhr. Montag geschlossen.

Eintritt frei.

Tagung über Geographieunterricht

Samstag den 27. September, in der Schulwarte.

Zahlreich war die Lehrerschaft aller Stufen aus dem deutschen Kantonsteil zu dieser Tagung erschienen. In seinem Eröffnungswort konnte Herr Schulinspektor Dr. Schweizer zudem neben seinen bernischen Kollegen die Schulinspektoren Grauwiller, Baselland, Maurer, Luzern, und Gutknecht, Fryburg, begrüssen. Nach Andeutungen über die Entwicklung der Geographie als Wissenschaft und Schulfach, benützte der Leiter der Schulwarte die Gelegenheit, um den Mitarbeitern an der Ausstellung zum Geographieunterricht und besonders deren Leiter, dem Kollegen Werner Sinzig, Bern, zu danken.

Dass die Geographie auch philosophische Züge aufweist, indem sie versucht, das Ihre beizutragen zur Erforschung der letzten Gründe des Seins, ging deutlich aus dem Vortrag «Grundsätzliches zum Geographieunterricht» von Dr. Max Nobs, Seminarlehrer in Thun, hervor. Als formale Bildungswerte der Geographie bezeichnete der Referent die Stärkung des Raumgefühls und des Orientierungsvermögens, Schulung des Denkens und der Einbildungskraft, Befriedigung der Sehnsucht nach Totalanschauung und Erwecken von wertvollen Gefühlen. Das Raumschauen

ist eine grundlegende Tätigkeit der menschlichen Seele. Die Verkümmерung oder sogar den Verlust dieses natürlichen Raumgefühls bei den Schülern hat der Geographieunterricht auszugleichen durch Uebung der Sinne und des Vermögens, im Gelände zu beobachten und sich zu orientieren. Um geographisch denken zu können, sind Anschauungen nötig als Grundlage von Vorstellungen und Begriffen. Die Erweiterung der Anschauungen vom einzelnen zur begrifflichen Erfassung des Typischen schliesst in sich die Wandlung von Kenntnis zu Erkenntnis. Der Bildungswert des geographischen Unterrichts liegt zum grossen Teil im Erkennen von ursächlichen Wechselbeziehungen; z. B.: Zusammenhang der Bodenform mit der Bodenart, dem Bodenaufbau und der Witterung; wechselseitige Beeinflussung des Geländes und des Klimas einerseits und des Pflanzengewandes andererseits; Abhängigkeit des Menschen von den Naturgaben und Umgestaltung der Landschaft durch die menschliche Tatkraft. So führt geographisches Denken zum Raumverständnis: das Wesen, der Charakter einer Stadt, einer Landschaft oder eines Landes, also einer bestimmten Raumeinheit, wird aus dem Zusammensein und dem Zusammenwirken der Stoffe und Kräfte verstanden. Wer dieses Verständnis hat, der erhält auch den Blick für das Werden und Vergehen der Landschaften, der erlebt anschaulich das grosse Gesetz des Wandels alles Geschaffenen. Mit dem Forschen nach Gründen wird der Kausalitätssinn geweckt.

Einen grossen Teil seines Vortrages widmete der Referent der Erwerbung des materiellen Bildungsgutes, das dem Menschen beim Streben nach Wohnraum und Broterwerb nützt und hilft. Da jedes Leben mehr oder weniger erdgebunden ist, ist es für jeden Menschen vorteilhaft, seine eigene Erdverbundenheit und die seines Volkes zu verstehen. Der Unterricht hat auf die geistige Entwicklung des Kindes vom Gefühlsmässigen und Persönlichen zum Geistigen und Sachlichen Rücksicht zu nehmen. Durch Benützung der Freude der Kinder am Tatsächlichen und durch Ausnützung ihres Betätigungsdranges kann der Lehrer durch Ausflüge, Zeichnen, Basteln und Pröbeln das in seinem wertvollsten Teil intellektuelle geographische Bildungsgut auf lustbetonte Art vermitteln. Die beständige Besinnung auf die Erziehungswerte des Geographieunterrichts werden den Lehrer davor bewahren, in der unermesslich grossen Zahl von geographischen Tatsachen stecken zu bleiben.

Nach einer kurzen Betrachtung über die Grundsätze der Stoffauswahl — je ferner das Land, desto grösser die Einheit, und um so notwendiger ist deshalb das Herausgreifen der wesentlichen Typen —, bekämpft der Referent temperamentvoll die Anwendung jeglichen Schemas. Freilich muss der Lehrer für die Geographiestunde einen festen Plan im Kopfe haben; der Stoff dazu ist nach einem Leitmotiv ausgewählt. Der Geographieunterricht hat eben nicht, wie die wissenschaftliche Länderkunde, alle geographischen Erscheinungen gleich zu beurteilen; er hat sich auf die geographischen Elemente zu beschränken, die dem Kinde etwas Neues bieten und seinen Horizont erweitern. Das bedingt jene Freiheit in der Stoffauswahl und Stoffgestaltung, durch die sich die bernischen verbindlichen Lehrpläne auszeichnen. Von dieser Freiheit und

von der Freude der Lehrerschaft, in diesem Geist zu arbeiten, zeugt die gegenwärtige Ausstellung.

Auf diesen mit Beifall aufgenommenen Vortrag über die Grundsätze des Geographieunterrichtes wurden Einzelfragen des Unterrichts beleuchtet. Kollege Max Bühler, Langenthal, hielt ein Kurzreferat über «*Eindruck und Ausdruck im heimatkundlichen Unterricht*». Neben dem Stoff beschäftigt uns das Kind selbst; es muss aufnahmefähig sein. Zuweilen fehlt der Lehrerschaft infolge bitterer Erfahrung der Glaube, dass die Kinder noch aufnahmefähig seien. Wie ein Gärtner alle Widerwärtigkeiten zu überwinden sucht, soll auch der Lehrer allen Schwierigkeiten zum Trotz täglich versuchen, in der Schule nach Möglichkeit eine gedeihliche Atmosphäre zu schaffen, indem der Unterricht nicht mit Stoff überladen wird und die Eindrücke in aller Ruhe gewonnen werden können. Ist der Eindruck unter guten Umständen gewonnen, so ist auch der Ausdruck sofort ausführlich und präzis. Aufsätze und Zeichnungen von Schülern des Referenten erläuterten das gesprochene Wort.

Am Nachmittag folgte ein zweites Kurzreferat über *Pädagogische Gesichtspunkte zum geographischen Kartenbild* von Kollege Ernst Bühler, Thunstetten. Der Referent sieht in der im verbindlichen Lehrplan im 4. Schuljahr vorgesehenen Einführung in die Karte einen Widerspruch zum Bedürfnis des Mittelschülers nach Einzelerleben. Er vergleicht die Entwicklung der geographischen Karten mit der Entwicklung der Raumdarstellung des Kindes und erläutert seine Aufführungen durch Projektionsbilder von alten Karten und Schülerzeichnungen. Er macht den Vorschlag, die Einführung der Kurvenkarte auf das 7. Schuljahr zu verschieben und im 4. und 5. Schuljahr eine Karten-darstellung einzuführen, die dem Verständnis der Schüler entspricht.

In der anschliessenden Diskussion äusserte sich Kollege Wüst, Bern, über seine Art der Einführung, wie sie in der Ausstellung dargestellt ist. Herr Dr. Nobs fühlte sich in seinem Gefühl bestätigt, dass die Einführung der Karte im 4. Schuljahr zu früh erfolge. Er macht aber auch darauf aufmerksam, dass die Schülerkarten — Berner- und Schweizerkarte und Atlas — keine Kurvenkarten sind; es sollte möglich sein, die Schüler dazu zu führen, wenigstens bestimmte Formen aus diesen Karten herauszulesen. Nach kurzen Voten der beiden Kollegen Bühler ersuchte Schulinspektor Dr. Schweizer, Wünsche und Vorschläge während der zwei Jahre provisorischer Inkraftsetzung des neuen Lehrplanes anzubringen.

Ein weiteres Einzelgebiet des geographischen Unterrichts erläuterte Kollege Paul Howald, Bern, mit Demonstrationen verschiedenster Art: «*Hilfsmittel im Geographieunterricht*.» Früher standen wenig Hilfsmittel zur Verfügung, weshalb der Unterricht auch anders war. Heute stellt der Schüler selbst das beste Hilfsmittel dar; wir müssen uns seiner, d. h. seiner Erlebnisse und seiner Beziehungen, nur richtig bedienen. Nacheinander werden die im Unterricht zu verwendenden Hilfsmittel von der Wandtafelzeichnung bis

Mittag- u. Abendessen
im vegetarischen 1. Stock-Restaurant Ryfflihof, Neuengasse 30, Bern

zum Film kritisch beleuchtet. Statt der beliebten Skizzenwerke für den Geographieunterricht sind als Vorlagen für Wandtafelzeichnungen besser gute Photographien oder nach solchen hergestellte Reproduktionen zu benützen. Die grosse Wandkarte sollte mehr und mehr durch die Spezialkarte ersetzt werden. In diesem Abschnitt dankt der Referent der Firma Kümmerly & Frey für ihre grosse Arbeit auf diesem Gebiet. Das Relief wird als Lehrmittel aller Lehrmittel bezeichnet; es habe aber den Nachteil, dass seine Herstellung viel Zeit brauche und seine Anschaffung grosse Kosten verursache. Auch Globus und Sandkästen sind wertvolle Hilfsmittel, wenn sie mit Ueberlegung verwendet werden. Das Bild in allen seinen Formen ist nicht mehr aus dem Unterricht wegzudenken. Das Hauptgewicht ist auf die Auswahl zu legen; wie diese zu geschehen hat, erklärte der Referent an Beispielen und kam zum Schluss, dass gute, kurze Lichtbildserien zusammengestellt werden können, wenn drei Viertel der jetzt in den Serien vorhandenen Lichtbilder ausgeschaut würden. Das Bild in jeder Form gehört in die Stunde hinein und nicht an das Ende des Quartals. Der Film « Bewässerung und Ackerbau in Aegypten » diente als Beispiel für die unermüdliche Arbeit der Lehrfilmkommission. Auch Schulsammlungen, die meist von einzelnen begonnen werden, dienen den Anforderungen des heutigen Geographieunterrichts. Schliesslich streifte der Referent die Frage des Buches für das Kind und den Lehrer. Für den Lehrer bestehen viele gute Handbücher; dagegen fehlt ein umfassendes Lehrbuch für Methodik; an seine Stelle treten die *Realbogen*, für deren Herausgabe wir dem Verlage P. Haupt, Bern, zu danken haben, und die Veröffentlichungen in der « Schulpraxis ». Den Lehrbüchern für die Schüler hat zufiel Hochschule an; darum verzichten viele Schulen darauf. Da es unmöglich ist, alle Stufen in

einem Lehrbuch unterzubringen, würde der Referent die Schaffung von Lehrmitteln nach Stufen geordnet befürworten, z. B. eines für Heimatkunde und Einführung in die Karte, ein weiteres für Schweizergeographie, ein anderes für Europa und ein letztes für die übrigen Erdteile, wobei das von Dr. Max Nobs verfasste « Europa », ebenfalls im Verlag P. Haupt, Bern, erschienen, als Vorbild dienen könnte. Ferner erklärte sich der Referent als Gegner der vorgezeichneten Karten und der Umriss-Stempel. Zum Schluss wurde betont, dass die Hilfsmittel eben Hilfen und nicht Selbstzweck seien. Das Wichtigste ist die wohlvorbereitete Lehrkraft, die das Gesamtgebiet berücksichtigt und erkennt, dass trotz des gewaltigen Fortschrittes in der Durchforschung der Erde und des Weltalls immer wieder neue Rätsel uns aufgegeben werden. —

Die Tagung war eine wertvolle Ergänzung zur Ausstellung. Verschiedene gestellte Fragen wiederholen sich beim Besuch der Ausstellung; sie müssen beantwortet werden, und zwar von der Lehrerschaft selbst. Bestimmt sind grosse Fortschritte, stofflicher und methodischer Art, festzustellen, aber es bleibt noch viel zu tun. Hoffen wir nur, dass alle diejenigen, die glauben, Wesentliches zur Abklärung verschiedener Fragen beitragen zu können, dazu auch Zeit finden. Nach Verfügung der Erziehungsdirektion sind Vorschläge auf Abänderung der Lehrpläne bis 31. Oktober 1948 einzureichen.

Und noch ein Hinweis: Vor dem Besuch der Ausstellung und vor der Beschäftigung mit geographischen Unterrichtsproblemen ist ein nochmaliges Durchlesen der Einführung zum verbindlichen Plan des Geographieunterrichts und des Planes selbst empfehlenswert.

H. R.

L'enquête de la SIB sur les prestations communales

Résultats provisoires

Le « Questionnaire sur les prestations communales » que le corps enseignant des écoles primaires a rempli cet été ne constituait pas la première enquête faite par les soins du Comité cantonal. Il y a 35 ans, les organes de la SIB organisaient déjà une « consultation » semblable dont il fut tenu compte, dans une certaine mesure, lors de l'élaboration de la loi de 1920 sur les traitements du corps enseignant. L'enquête actuelle révèle à nouveau les imperfections de ce régime ainsi que les inconvénients qui en résultent. Un premier résultat important est celui qui concerne la question n° 12 de l'enquête: « Verriez-vous un avantage à supprimer le système des prestations en nature et à le remplacer par une indemnité incorporée au traitement ? » Pour les trois régions du canton, il se présente comme suit:

Question n° 12

	oui	non	blanc
Jura	280	66	39
Mittelland	589	490	160
Oberland	232	109	49
Total pour le canton	1101	665	248

Ajoutons que tous les maîtres et maîtresses de l'école primaire ont reçu le « Questionnaire », à l'exception de ceux de nos membres des localités à régime autonome de salaires où les prestations en nature sont inexistantes. Sur 2231 questionnaires envoyés, 2014 (soit le 90 %) sont rentrés dûment remplis, et 217 n'ont pas été retournés.

A la suite de ce résultat, on pourrait logiquement inférer que le régime des prestations communales a vécu, puisqu'une majorité le condamne. Un premier examen révèle cependant que parmi les 665 opposants il y a passablement de collègues qui se trouvent dans des communes dont les conditions diverses et particulières font que le corps enseignant ne saurait où se loger si ces communes n'étaient tenues par la loi sur les prestations de fournir un logement à l'instituteur. On ne peut donc sans autre supprimer d'un trait de plume le régime en cause. On verra ce que nous apportera le dépouillement qui est en ce moment l'objet d'un examen approfondi de la part d'un groupe de collègues bénévoles.

Il est clair que le commentaire de ce travail sera publié sous forme d'articles dans « L'Ecole Bernoise ». Puis la discussion reprendra dans les sections, éventuellement aussi dans notre organe corporatif, pour aboutir à une votation générale, de telle sorte qu'à fin

janvier 1948 on espère pouvoir régler la question à l'intérieur de la SIB. Il est à souhaiter aussi que les 248 indécis qui ont voté « blanc » à la question n° 12, de même que les 217 abstentionnistes sauront, lors de la votation générale, exprimer par oui ou par non l'opinion qu'on leur demande. Il est en effet essentiel, dans l'intérêt de notre enquête et pour la suite à lui donner, que *tous* expriment leur volonté, car c'est sur une volonté clairement exprimée par le corps enseignant primaire de la SIB que le gouvernement, puis le Grand Conseil et enfin le peuple bernois devront se prononcer.

L'enquête sur les prestations communales vient à son heure puisque l'étude d'un projet de révision de la loi sur les traitements est à l'ordre du jour des travaux du Comité cantonal.

La Suisse il y a cent ans

VIII. La formation du Sonderbund

La nouvelle de l'échec lamentable que venait de subir la seconde expédition des « corps francs » du 31 mars 1845 se répandit aussitôt jusque dans les vallées les plus retirées de la Suisse et bien au delà de ses frontières. A Lucerne, dans les cantons primitifs et même chez beaucoup de protestants conservateurs, la joie fut indescriptible. Ce fut de la jubilation : « La défaite morale que venait de subir le radicalisme suisse, a écrit un père jésuite, fut encore plus écrasante que ses pertes en biens et en hommes. L'impression que produisit cet événement fut pareil à un tremblement de terre. On comprend la joie du peuple catholique : il n'y vit pas une victoire militaire, mais un jugement de Dieu. » Le gouvernement lucernois fit célébrer partout des actions de grâce. Des milliers de pèlerins, ayant à leur tête Joseph Leu, se rendirent à Einsiedeln pour y remercier la Sainte-Vierge de sa protection.

Le Directoire fédéral avait fait lever sans tarder un fort contingent de troupes, qui furent massées dans le cantons de Berne et d'Argovie, le long de la frontière lucernoise. Il convoqua la Diète à Zurich pour le 5 avril. Dans la première séance, présidée par Jonas Furrer, l'avoyer Siegwart-Müller prononça un discours provocant, stigmatisant « ces hordes que des gouvernements parjures » avaient envoyées contre Lucerne, après les avoir pourvues d'armes et de munitions : « Devant le palais du gouvernement lucernois, s'écria-t-il, brillent au soleil les canons et les obusiers tirés des arsenaux des cantons d'Argovie, de Soleure, de Berne et de Bâle-Campagne... Et Berne avec ses 40 000 baïonnettes, la fière Berne avec toutes ses forces n'a pu empêcher les corps francs de sortir de son territoire!... » Siegwart-Müller demanda satisfaction pour tous les dommages subis par son canton depuis le 8 décembre 1844, et déclara que les autorités lucernoises n'admettraient aucune intrusion étrangère dans le procès criminel qu'elles allaient instruire. Ochsenbein fut rayé de l'état-major général.

Deux commissaires fédéraux avaient été envoyés à Lucerne pour y négocier l'amnistie des prisonniers. Ceux qui n'étaient pas Lucernois furent relâchés moyennant une rançon de 350 000 francs à payer solidairement par leurs cantons. Les prisonniers lucernois furent jugés par un tribunal ou une cour martiale qui fonctionnèrent pendant plusieurs mois et prononcèrent des peines ri-

goureuses. Le Dr Steiger fut condamné à mort « par la poudre et le plomb ». Père de six enfants en bas âge, il présenta un recours en grâce qui fut appuyé par le Directoire fédéral, par le nonce apostolique en Suisse et les évêques de Lausanne et de Bâle, par l'ambassadeur de France et les ministres d'Angleterre et de Russie, et par de nombreuses pétitions signées de milliers de citoyens. La peine de mort fut commuée en détention à vie dans une forteresse sarde. Ses gardiens ayant été soudoyés par le tenancier du *Café littéraire* à Zurich, Johann Gross, membre d'un comité secret, Steiger parvint à s'évader du sombre cachot du *Kesselthurm* dans la nuit du 19 au 20 juin, déguisé en gendarme ; il se sauva à Zurich, où il fut reçu avec enthousiasme. Etabli à Winterthour, il y exerça la médecine jusqu'en 1847.

Dans la nuit du 19 au 20 juillet, un mois jour pour jour après cette évasion, Joseph Leu, le chef du parti catholique lucernois, fut tué d'un coup de fusil dans sa maison d'Ebersol alors qu'il reposait aux côtés de son épouse et de son enfant. L'auteur de ce crime odieux, Jacob Müller, paysan de Stechenrain, ne fut découvert que le 3 août. C'était un homme grossier et vindicatif, perdu de dettes et de réputation. Ayant pris part à la seconde expédition des « corps francs », il avait été en prison pendant quelque temps. Il avait commis ce forfait dans l'espoir qu'il recevrait une récompense de la part des libéraux. Des propos avaient couru : « Celui qui débarrasserait le *Lion — der Leu* — de la voie publique serait un homme à son aise. » Les radicaux lucernois furent rendus responsables de son crime. Wilhelm Ammann (1810—1849), avocat à Frauenfeld, appelé en qualité de juge d'instruction extraordinaire pour conduire le procès fut d'une sévérité implacable. Il fit arrêter tous les suspects : 600 personnes furent condamnées aux travaux forcés. Jacob Müller monta sur l'échafaud le 31 janvier 1846, vêtu de la chemise rouge du parricide, et fut décapité.

Le 20 juin 1845, deux pères jésuites s'étaient glissés comme des ombres dans la ville de Lucerne et avaient pris possession du couvent des Franciscains ; d'autres pères les suivirent, dont un Valaisan, le père Roh. Le 1^{er} novembre suivant, dans une solennelle cérémonie, le gouvernement lucernois leur remit le collège. L'avoyer Siegwart-Müller déclara que Joseph Leu était mort en martyr et que son œuvre ne pourrait être détruite par aucune puissance, « parce qu'elle était fondée sur Dieu et sur l'Eglise ». Faisant allusion aux 10 ½ Etats qui demandaient l'expulsion des jésuites, il ajouta : « Le Peuple qui n'a pas tremblé devant les bandes de quatre cantons saura défendre ses droits contre les bataillons de douze Etats. »

De l'autre côté de la barricade, le grand poète zurichois Gottfried Keller, ardent libéral, écrivait : « Un mauvais vent souffle du Gothard ; les jésuites arrivent. »

*

Les graves événements que nous venons de relater eurent pour conséquence le resserrement de l'alliance particulière qui unissait les VII Cantons catholiques. Ebauchée à Brunnen et aux bains de Rothen près de Lucerne, virtuellement formée à Lucerne en septembre 1843, cette alliance séparée — le *Sonderbund* — fut définitivement conclue à Lucerne le 11 décembre 1845,

après trois jours de délibérations. En voici les principales dispositions:

1^o En vue de sauvegarder leur souveraineté et leurs droits territoriaux, et conformément au Pacte de 1815 et aux anciennes alliances, les cantons de Lucerne, Uri, Schwyz, Unterwald, Zoug, Fribourg et Valais s'engagent à repousser, en commun et avec tous les moyens dont ils disposent, toute attaque qui serait dirigée contre l'un ou plusieurs d'entre eux.

2^o Les dits cantons se concerteront sur la manière dont ils pourront le mieux se renseigner les uns les autres au sujet des événements éventuels. Aussitôt que l'un des cantons aura connaissance d'une manière certaine qu'une attaque est imminente ou qu'elle a commencé, il doit, conformément à l'alliance, se considérer comme requis et, sans attendre une réquisition officielle du canton attaqué, il doit mettre sur pied les contingents militaires qu'exigent les circonstances.

3^o Un conseil de guerre composé d'un représentant par Etat, muni par son gouvernement de pouvoirs généraux aussi étendus que possible, a la direction suprême de la guerre. Il se réunit lorsque l'agression est imminente ou qu'elle a commencé; il prend toutes les mesures nécessaires à la défense des sept cantons.

Ces décisions furent prises dans le plus grand mystère; mais elles ne pouvaient rester longtemps secrètes, parce qu'elles devaient être soumises à l'approbation des autorités législatives de Zoug et de Fribourg, tandis que dans les autres cantons, les gouvernements étaient seuls à les connaître. Le 13 mars 1846, le triple *Landrat* de Zoug ayant voté l'adhésion du canton à l'alliance séparée, il y eut quelques fuites qui donnèrent l'éveil aux radicaux. La séance orageuse du Grand Conseil de Fribourg du 9 juin 1846, qui dura deux heures consécutives, révéla brusquement aux yeux de tous les Suisses l'existence du Sonderbund.

Cette divulgation fournit un aliment nouveau au bouillonnement des passions politiques. Agissant à la façon d'un catalyseur, elle rendit encore plus étroite l'union des radicaux, des libéraux et des protestants, et groupa autour d'eux une foule de citoyens que la question des jésuites avait laissés plus ou moins indifférents. Cette fois-ci l'existence même de la Confédération était en jeu, et les radicaux n'étaient pas seuls à déclarer que le Sonderbund violait l'article 6

du Pacte fédéral suivant lequel «les cantons ne pouvaient former entre eux des liaisons préjudiciables au Pacte fédéral ni aux droits des autres cantons». Les trois quarts au moins des Confédérés pensaient comme eux. En créant un conseil de guerre, les cantons dissidents s'arrogeaient une attribution qui n'appartenait qu'à la Confédération. Ils créaient un Etat dans l'Etat.

Le 31 août 1846, à la Diète ordinaire de Zurich, les libéraux déclarèrent que l'alliance séparée du Sonderbund était incompatible avec le Pacte fédéral et demandèrent sa dissolution. Ils ne recueillirent que dix voix et deux demi-voix, à savoir celles de Zurich, Berne, Glaris, Soleure, Schaffhouse, Grisons, Argovie, Thurgovie, Tessin et Vaud, Appenzell R.-E. et Bâle-Campagne. Il manquait donc *deux voix* aux adversaires du Sonderbund pour avoir la majorité à la Diète et pour y faire prévaloir leur volonté.

Pourquoi *deux voix*?... Avec leurs 12 ½ voix, ne disposaient-ils pas de onze voix en tout?... La majorité simple ou absolue étant de douze voix, ne leur suffisait-il pas d'obtenir une voix pour parler en maîtres à la Diète?... Non, parce que les deux demi-voix d'Appenzell R.-E. et de Bâle-Campagne ne comptaient pas. C'est ici que se pose un problème de droit public fort intéressant, que je n'ai trouvé résolu dans aucun de nos livres d'histoire ou de nos manuels scolaires. Ce problème est facile à résoudre. Il suffit pour cela de consulter le règlement de la Diète du 14 juillet 1833, où il est dit que «le suffrage d'un canton partagé en deux sections n'a de validité que lorsque les deux sections sont d'accord entre elles». Or un accord entre les deux Bâle ou entre les deux Appenzell était absolument impossible. Ainsi, en arithmétique fédérale, les deux demi-voix d'Appenzell R.-E. et de Bâle-Campagne même additionnées, ne faisaient jamais que zéro.

Les radicaux trouvèrent les deux voix qui leur manquaient dans les cantons de Genève et dans celui de Saint-Gall, le *canton du destin*. P.-O. Bessire.

Activité des avocats des mineurs en 1946

Les renseignements qui suivent, et qui sont susceptibles d'intéresser le corps enseignant, sont extraits du Rapport sur la gestion de la Direction de la Justice du canton de Berne pendant l'année 1946.

Les six avocats des mineurs ont reçu l'an dernier 2694 plaintes, soit 97 de plus que l'année d'avant (2596). 1461 (1945: 1384) plaintes contre des adolescents — il s'agissait généralement d'infractions — furent liquidées par les présidents de tribunal en procédure sommaire (réprimande ou amende). 17 plaintes contre des enfants et 222 contre des adolescents furent transmises, pour défaut de compétence, à d'autres autorités. Les avocats des mineurs eurent ensuite à s'occuper encore de 407 plaintes contre des enfants et 586 contre des adolescents. 116 plaintes non liquidées avaient été reportées de 1945.

Des mesures éducatives durent être prises ou des peines infligées dans 621 cas (198 enfants et 423 adolescents). Des instructions furent levées pour 201 enfants et 161 adolescents, et dans 56 de ces cas, les avocats proposèrent des mesures aux autorités tutélaires. 107 plaintes n'étaient pas liquidées à fin 1946.

28 enfants et 73 adolescents donnèrent lieu à des examens psychologiques ou psychiatriques. Dans ces

Elégance - Précision - Bienfacture



REX

la montre,
qui deviendra votre amie

REX S.A.
FABRIQUE D'HORLOGERIE
BIENNE

35, rue Ernest Schüler

D^r Max Huber, 79. promotion

chiffres ne sont pas compris les examens et traitements ordonnés pendant l'exécution de la peine.

Les cas nouveaux concernaient pour 1084 (87%) des garçons et pour 161 (13%) des filles. Les enfants (6 à 14 ans) étaient au nombre de 414 (33,5%) et les adolescents (15 à 18 ans) de 831 (66,5%). De ces adolescents, 263 (31,5%) étaient encore astreints à fréquenter les écoles et 568 (68,5%) ne l'étaient plus. 972 (78%) étaient Bernois, 249 (30%) ressortissants d'autres cantons et 24 (2%) étrangers.

Comme d'habitude, les 471 (48%) délits d'ordre pécuniaire sont de beaucoup les plus nombreux; 351 concernaient des vols et détournements, 17 des escroqueries et 103 des dommages à la propriété. Viennent ensuite des atteintes à la sécurité de la circulation, avec un total de 156 (16%). Au troisième rang sont les délits contre la morale 77 (8%). 13 cas (1,5%) concernent des incendies, causés volontairement ou par négligence, 37 (3,5%) des contraventions aux lois sur la chasse et la pêche, 25 (2,5%) des délits contre la vie et la santé (blessures corporelles) et 201 (20,5%) d'autres infractions.

Dans 283 cas (173 enfants et 110 adolescents), la procédure se termina par un non-lieu, ou bien l'on renonça à des mesures soit parce que le détenteur de la puissance paternelle en avait déjà pris, soit parce qu'il y avait prescription (art. 88 et 98 C p). 130 enfants et 110 adolescents furent réprimandés et 165 adolescents punis d'une amende. On différa le jugement en plaçant l'adolescent sous surveillance dans 35 cas. 17 (1945: 14) peines d'emprisonnement furent prononcées, avec sursis. 26 enfants et 11 adolescents furent laissés dans leur famille, leur éducation étant toutefois contrôlée par l'avocat des mineurs. 18 enfants et 38 adolescents furent placés dans d'autres familles, tandis que 14 enfants et 35 adolescents durent être mis dans une maison d'éducation. Il n'y eut cette année-ci pas d'adolescents, gravement corrompus ou dangereux, à placer dans une maison d'éducation en conformité de

l'art. 91, ch. 3, C p. Mais un adolescent dut être interné dans le pénitencier de Witzwil (art. 93, al. 2, C p s). 7 enfants et 9 adolescents atteints de tares physiques ou morales durent être soumis à un traitement spécial et pour 9 enfants, ainsi que 22 adolescents, les mesures éducatives prises antérieurement furent modifiées.

Pendant l'exercice, les avocats des mineurs eurent à ouvrir 42 (1945: 47) instructions contre des adolescents (23 garçons et 19 filles) à fin d'*internement administratif* dans une maison d'éducation. La procédure est réglée par les dispositions du droit des mineurs, ce qui est à l'avantage des adolescents.

Toujours plus nombreuses sont les communications signalant que des enfants ou adolescents sont compromis sans qu'ils tombent sous le coup du Code pénal. Dans 127 de ces cas (1945: 61), les avocats des mineurs se sont vus contraints, l'an dernier, de proposer à l'autorité tutélaire, en vertu de l'art. 34, ch. 5, de la loi d'introduction du C p, l'application des art. 283 ss. C c s.

Les avocats des mineurs ont été mis à contribution dans 87 cas (1945: 62) pour *entr'aide judiciaire* selon l'art. 352 C p et les art. 25 et 139 du C p p (interrogatoire d'enfants en procédure pénale ordinaire).

Surveillance et protection (exécution). Etaient placés sous la surveillance et la protection des avocats des mineurs, outre les nouveaux prévenus, à la fin de l'année, 849 personnes, soit 159 enfants et 690 adolescents. 114 enfants et 522 adolescents se trouvaient dans des familles ou en apprentissage, 45 enfants et 168 adolescents dans des établissements.

L'exécution de toutes ces mesures, ainsi que le choix de familles, places d'apprentissage ou autres pour les enfants et adolescents compromis, qui ont souvent des déficiences physiques ou morales, donne beaucoup de travail aux avocats des mineurs. C'est pour eux une tâche lourde de responsabilités. Ils visent à ce que leurs protégés reçoivent une formation professionnelle, et les filles une formation ménagère.

Mitteilungen des Sekretariats — Communications du Secrétariat

Mitteilungen über Besoldungen und Teuerungszulagen

Im « Amtlichen Schulblatt » vom 30. September sind die Dekrete über die zusätzlichen Teuerungszulagen für Aktive und Rentner veröffentlicht. Die Mitglieder sind ersucht, von den sie betreffenden Bestimmungen Kenntnis zu nehmen und die Dekrete aufzubewahren. Auch das Besoldungsgesetz vom 22. September 1946 sollte mindestens in jedem Schulhaus vorhanden sein. Bezugsstelle: Staatskanzlei oder Lehrmittelverlag, Speichergasse 14/16, Bern.

Wenn ein Mitglied festzustellen glaubt, dass in der Auszahlung seiner Besoldung etwas nicht stimmt, so hat es sich hinsichtlich des Gemeindeanteils an den Gemeindekassier und hinsichtlich des Staatsanteils an die Erziehungsdirektion zu wenden. Ueber alle persönlichen Versicherungsfragen gibt die Direktion der Lehrerversicherungskasse, Wallgasse 2, Bern, Auskunft.

Communications au sujet des traitements et des allocations de cherté

La « Feuille officielle » du 30 septembre a publié les décrets concernant le versement d'allocations supplémentaires de cherté pour 1947 au corps enseignant des écoles primaires et moyennes et aux bénéficiaires de rentes de la Caisse d'assurance des instituteurs. Nos membres sont priés de prendre connaissance des dispositions qui les concernent et de conserver ces décrets. La loi sur les traitements, du 22 septembre 1946, devrait également se trouver dans chaque collège. On peut se procurer tous les textes de loi à la Chancellerie cantonale ou à la Librairie de l'Etat, Speichergasse 14/16, à Berne.

Si un membre constate que quelque chose ne joue pas lors du paiement de son traitement, il doit s'adresser au caissier de la commune s'il s'agit de la quote-part communale, ou à la Direction de l'Instruction publique quand il est question de la quote-part cantonale de son traitement. Pour

Gemäss den Beschlüssen der Abgeordnetenversammlung hat der Kantonalvorstand beantragt, nach § 36 des Besoldungsgesetzes Fr. 500.— von den Teuerungszulagen auf die gesetzliche Besoldung zu übertragen. Ferner soll auf den 1. Januar 1948 die zweite Hälfte der letztjährigen Besoldungserhöhung versichert werden. Die Versicherungskasse wird, entsprechend der Auffassung des Kantonalvorstandes, die Monatsbetreffnisse innerhalb eines Jahres einfordern, aber auf ein schriftliches Begehren der Mitglieder hin die Frist auf eine längere Zeitdauer erstrecken. Dies sollte aber nur in Notfällen anbegeht werden, da die Belastung nur hinausgeschoben und später um so drückender empfunden werden wird.

In der Novembersession des Grossen Rates werden die Teuerungszulagen für 1948 in Prozenten der gesetzlichen Besoldung festgelegt werden. Dadurch werden die Mitglieder der höheren Stufe und höheren Dienstalters zu einem gerechteren Teuerungsausgleich kommen, während die Anfänger, die gegenwärtig bevorzugt sind, sich mit weniger begnügen müssen. Die Einbeziehung der erhöhten Naturalienschatzung und der Besoldungserhöhungen in Gemeinden mit eigener Lohnordnung in die Versicherung kann noch etwas zurückgestellt werden, da zuerst die allgemeine Höherversicherung durchgeführt werden muss. Auch die Angleichung an die AHV braucht sorgfältige Vorarbeiten. Die Behandlung dieser Fragen berührt übrigens in erster Linie die Kasse und ihre Organe. Dasselbe gilt für die Festlegung der Teuerungszulagen für Rentner auf das Jahr 1948. Die Altversicherten werden gleich hohe Zulagen erhalten wie die der Hülfskasse. Für die seit dem 1. Januar 1947 Zurückgetretenen arbeitet der Direktor der Kasse eine Skala aus.

Der Reallohn ausgleich gegenüber 1939 ist für Ledige nun bis zu einer Vorkriegsbesoldung von Fr. 5500.—, für Verheiratete bis zu einer solchen von etwa Fr. 6000.— erreicht. Die höher Besoldeten haben immer noch um dieses Ziel zu kämpfen und die ganze Lehrerschaft um die Gleichstellung mit dem Staatspersonal durch die Abänderung des Besoldungsgesetzes. Bevor ein solches vom Volke angenommen ist, befindet sich die Regelung der Besoldungen im Uebergang und ist deshalb selbst im Einzelfall unübersichtlich und rasch wechselnd. Mit dem Uebergang zur prozentualen Bemessung der Teuerungszulagen wird noch keine fühlbare Vereinfachung eintreten, weil wir nicht einmal bei Annahme eines neuen Besoldungsgesetzes auf die Ausrichtung von Teuerungszulagen verzichten können. Der Grund liegt in der Unsicherheit der Preisentwicklung und der gesamten wirtschaftlichen und politischen Lage. Die Lehrerschaft des Kantons St. Gallen bedauert es schon jetzt, dass die Besoldungen durch ein neues Gesetz « endgültig stabilisiert » worden sind.

Aus den genannten Gründen ist allen Mitgliedern, die über ihre Besoldungsansprüche genau im klaren sein und sich ein Urteil über die Entwicklung bilden möchten, dringend zu raten, die laufenden

toutes les questions personnelles d'assurance, c'est la direction de la Caisse d'assurance des instituteurs, Wallgasse 2, à Berne, qui renseignera.

Conformément aux décisions de l'assemblée des délégués, le comité cantonal propose, en vertu de l'art. 36 de la loi sur les traitements, de faire rentrer fr. 500.— des allocations de cherté dans le traitement légal. De plus, dès le 1^{er} janvier 1948, la deuxième moitié de l'augmentation de traitement de l'année dernière doit être assurée. Selon l'avis du comité cantonal, la Caisse d'assurance percevra les contributions mensuelles dans l'espace d'une année; toutefois, pour les membres qui en feront la demande par écrit, le délai pour le versement des dites contributions pourra être prorogé. Cependant une prorogation ne devrait être demandée qu'en cas de besoin, parce que la charge financière n'est que différée et qu'elle paraîtra d'autant plus pesante si elle est renvoyée à plus tard.

Au cours de la session de novembre du Grand Conseil, les allocations de cherté pour 1948 seront établies en pour-cent du traitement légal. Ainsi les membres qui sont dans l'échelle supérieure et qui ont un plus grand nombre d'années de service parviendront à une compensation plus équitable de la cherté, tandis que les débutants dans la carrière devront se contenter de moins. L'inclusion dans l'assurance des nouvelles estimations des prestations en nature peut encore être différée quelque peu; il en est de même pour les augmentations accordées au corps enseignant des communes à régime auto-nome de salaires. Ce qui doit être d'abord mené à chef c'est l'assurance générale des augmentations du salaire légal. Et puis l'adaptation de notre Caisse à l'AVS exige un travail préparatoire minutieux. Ces questions concernent en premier lieu la Caisse et ses organes, comme d'ailleurs aussi l'établissement des allocations de cherté aux bénéficiaires de rentes pour 1948. Nos vieux retraités toucheront des allocations identiques à celles des bénéficiaires de la Caisse du personnel de l'Etat. Pour ceux qui se sont retirés depuis le 1^{er} janvier 1947, M. le directeur de la Caisse élaborera présentement une échelle de leurs allocations de cherté.

La compensation du salaire réel par rapport à 1939 est atteinte pour les célibataires jusqu'à un salaire d'avant-guerre de fr. 5500.—, pour les mariés jusqu'à environ fr. 6000.—. Ceux des catégories supérieures doivent toujours encore lutter pour obtenir cet ajustement, de même que d'ailleurs le corps enseignant tout entier qui, par une révision de la loi sur les traitements, demande à être traité comme le personnel de l'Etat. En attendant que le peuple accepte une telle loi, la réglementation des traitements reste transitoire. Par conséquent elle est, même de cas en cas, peu claire et soumise à des changements continuels.

Le calcul en pour-cent des allocations de cherté n'apportera pas encore une simplification sensible, parce que nous ne pourrons pas renoncer au versement de ces allocations, même si une nouvelle loi sur les traitements était acceptée. Il faut en chercher la raison dans l'instabilité des prix et l'insécurité de la situation économique et politique. Le

Mitteilungen über Besoldungsfragen sorgfältig zu verfolgen und die entscheidenden Erlasse und grundsätzlichen Feststellungen jederzeit griffbereit zu haben.

Die Geschäftskommission.

Kolleginnen und Kollegen, versichert Euch gegen Krankheiten und deren Folgen bei unserer Berufskasse, der Schweizerischen Lehrerkrankenkasse, bevor es zu spät ist. Sie wird Euch in kranken Tagen ein treuer Helfer sein. Jedwede Auskunft erteilt bereitwillig das Sekretariat der Schweizerischen Lehrerkrankenkasse, Beckenhofstrasse 31, Zürich.

An die Sektionskassiere des Bernischen Lehrervereins

Die Sektionskassiere werden ersucht, folgende Beiträge für das Wintersemester 1947/48 zu erheben:

1. Beitrag für die Zentralkasse inkl. Abonnementsgebühr für das Berner Schulblatt	Fr. 16.—
2. Beitrag für den Schweizerischen Lehrerverein	» 3.—
Total	<u>Fr. 19.—</u>

Die Beiträge sind bis 20. Dezember 1947 dem Sekretariat des BLV, Bern (Postcheck III 107), einzusenden. Die Mittellehrer zahlen diese Beiträge ihren eigenen Sektionsvorständen.

Sekretariat des Bernischen Lehrervereins.

An die Sektionskassiere des Bernischen Mittellehrervereins

Die Sektionskassiere werden ersucht, folgende Beiträge für das Wintersemester 1947/48 zu erheben:

1. Beitrag für den Mittellehrerverein .	Fr. 1.—
2. Beitrag für die Zentralkasse inkl. Abonnementsgebühr für das Berner Schulblatt	» 16.—
3. Beitrag für den Schweizerischen Lehrerverein	» 3.—
Total	<u>Fr. 20.—</u>

Die Sektionskassiere sind gebeten, die Beiträge bis 20. Dezember 1947 dem Sekretariat des Bernischen Lehrervereins, Bern (Postcheck III 107), einzusenden.

Sekretariat des Bernischen Lehrervereins.

corps enseignant du canton de St-Gall regrette déjà maintenant que la récente loi adoptée dans ce canton ait « définitivement stabilisé » les traitements.

Pour les motifs que nous venons d'invoquer, nous engageons vivement nos membres à suivre attentivement les communications concernant les questions de traitements, et à avoir constamment à leur portée les lois, décrets, ordonnances et règlements publiés à ce propos. C'est de cette manière que chacun pourra se rendre exactement compte de sa situation au point de vue traitement et en juger en connaissance de cause.

La Commission de gestion.

Aux caissiers de section de la Société des Instituteurs bernois

Les caissiers de section sont priés de prélever les cotisations suivantes pour le semestre d'hiver 1947/48:

1 ^o fr. 16.— en faveur de la Caisse centrale, y compris les frais d'abonnement à « L'Ecole Bernoise ».
2 ^o » 3.— en faveur de la Société suisse des Instituteurs.
fr. 19.— au total.

Prière de faire parvenir le montant des cotisations encaissées jusqu'au 20 décembre 1947 au Secrétariat de la Société des Instituteurs bernois (chèque postal III 107). Les Maîtres aux écoles moyennes payeront ces cotisations au comité de leur section respective.

Secrétariat de la Société des Instituteurs bernois.

Aux caissiers de section de la Société bernoise des Maîtres aux écoles moyennes

Les caissiers de section sont priés de prélever les cotisations suivantes pour le semestre d'hiver 1947/48:

1 ^o fr. 1.— en faveur de la Société bernoise des Maîtres aux écoles moyennes.
2 ^o » 16.— en faveur de la caisse centrale, y compris les frais d'abonnement à « L'Ecole Bernoise ».
3 ^o » 3.— en faveur de la Société suisse des Instituteurs.
fr. 20.— au total.

Prière de faire parvenir le montant des cotisations encaissées jusqu'au 20 décembre 1947 au Secrétariat de la Société des Instituteurs bernois (chèque postal n° III 107).

Secrétariat de la Société des Instituteurs bernois.

Helft dem Pestalozzidorf! — Kauft Kinderdorf-Scheine!

Schulausschreibungen

Schulort Localité	Kreis District	Primarschulen Ecoles primaires	Kinder Enfants	Besoldung Traitement	Anmerkungen* Observat. *	Termin Délai
Wengen (Gde. Lauterbrunnen)	I	Unterkasse (1.—3. Schuljahr)		nach Gesetz	3, 6, 8	23. Okt.
Itramen (Gde. Grindelwald)	I	Unterkasse (1.—4. Schuljahr)		»	3, 6, 8	23. »
Rüderswil	III	Unterkasse (1.—3. Schuljahr)		»	3, 6, 8	25. »
Aeschlen bei Oberdiessbach . .	III	Oberklasse (5.—9. Schuljahr)		»	2, 5	25. »
Münsingen	III	Klasse 1.—3. Schulj. im Wechsel		»	3, 6, 14	30. »
Finsterhennen b. Ins	VI	Oberklasse (5.—9. Schuljahr)		»	2, 5	23. »
Lotzwil	VIII	Klasse für das 5. Schuljahr		»	2, 5	25. »
Melchnau	VIII	Klasse IIIa (3. Schuljahr)		»	2, 6	23. »
Brügg bei Biel	IX	Untere Mittelklasse		»	2, 5	23. »
Eschert	XI	Classe supérieure		selon la loi	2, 5, 8	25 oct.
Boécourt	XII	Classe inférieure		»	3, 6	23. »
Rebeuvelier	XII	Classe inférieure		»	2, 6	23. »
Erlach, Staatliches Knabenerziehungsheim		Stelle eines Lehrers oder einer Lehrerin		¹⁾		²⁾

¹⁾ Besoldung: Fr. 5760.— bis Fr. 8160.— bzw. Fr. 5400.— bis Fr. 7680.— plus geltende Teuerungszulagen.

Abzug für freie Station Fr. 1620.—

²⁾ 23. Oktober an die Direktion des Armenwesens des Kantons Bern.

* Anmerkungen. 1. Wegen Ablaufs der Amts dauer. 2. Wegen Demission. 3. Wegen Rücktritt vom Lehramt. 4. Wegen provisorischer Besetzung. 5. Für einen Lehrer. 6. Für eine Lehrerin. 7. Wegen Todesfall. 8. Zweite Ausschreibung. 9. Eventuelle Ausschreibung. 10. Neu errichtet. 11. Wegen Beförderung. 12. Der bisherige Inhaber oder Stellvertreter der Lehrstelle wird als angemeldet betrachtet. 13. Zur Neubesetzung. 14. Persönliche Vorstellung nur auf Einladung hin.

Jede Schule sollte modellieren!



Es geht ja so leicht und ist für die Kinder so lehrreich. Modellieren fördert das Verständnis für Formen, schärft das Auge und entwickelt die Handfertigkeit. Die Anleitung «Probier einmal» mit Vorlagen ist in neuer, mit interessanten Seiten bereicherter Auflage erschienen und kann gegen Einsendung von 90 Cts. in Briefmarken bezogen werden. Modelliertont-Muster und Preisliste gratis.
Wir übernehmen auch das Brennen ausgeführter Arbeiten. 182

E. Bodmer & Cie.
Tonwarenfabrik, Zürich
Uetlibergstrasse 140
Telephon 33 06 55

Der Fortbildungsschüler

Silberne Medaille Paris 1889 – Goldene Medaille Bern 1914

erscheint in seinem 68. Jahrgang in bisheriger Aufmachung im Oktober 1947 bis Februar 1948. Die fünf laufenden Nummern von je 2½ Bogen = 40 Seiten, illustriert, gehetzt in farbigem Umschlag und franko geliefert, kosten **Fr. 2.60.**

Bisherige Abonnenten erhalten das 1. Heft in je 1 Exemplar zugesandt. Bei Nachbestellungen des weiteren Bedarfs muss aber gesagt sein, dass man die Hefte an die bisherige, eventuell unter welch neuer Adresse (**unter Angabe der Postkontrollnummer**) wünsche.

Bei den unterzeichneten Expedition liegen stets zum Bezug bereit: Sämtliche bisher erschienenen Beilagen zu den Originalpreisen, insbesondere: **Berufliches Rechnen** für allgemeine und gewerbliche Fortbildungsschulen mit Schlüssel. **Lesestoff für Fortbildungsschulen**. **Die Bundesverfassung**, von Bundesrichter Dr. A. Affolter, neu bearbeitet von Dr. jur. A. Häfliiger und Dr. phil. H. Häfliiger. **Staatskunde**, neu bearbeitet von Dr. jur. A. Häfliiger und Dr. phil. H. Häfliiger. **Die Volksgesundheitslehre** von Dr. A. Walker. **Schweizer Geographie** von Dr. E. Künzli. **Volkswirtschaftslehre** von Dr. A. Stampfli. **Schweizergeschichte** von Dr. L. Altermatt.

DER JUNGBAUER, Lehrmittel für landwirtschaftliche Fortbildungsschulen in dritter umgearbeiteter Auflage. Das Nähere besagt der Bestellzettel, welcher der Oktober-Nummer 1947 beigelegt ist.

Solothurn, September 1947.

Für die Herausgeber:
Leo Weber, Prof. **Dr. O. Schmidt.**

Für den Druck und die Expedition:
Buchdruckerei Gassmann A.-G.

Chemikalien

Reagentien

Hilfs-Stoffe

für den
naturkundlichen Unterricht

Glaswaren

Dr. O. Grogg, Bern

Christoffel-Apotheke 216

Christoffelgasse 3, Telephon (031) 3 44 83

MUSIKALIEN und INSTRUMENTE

in grosser Auswahl
und zu Vorzugs-
preisen für die
Lehrerschaft

Reiner
MARKTGASSE THUN TEL 22030

Schulfunkradio und Grammophonplatten

Klaviere Harmoniums

Grosse Auswahl in Gelegenheits-Instrumenten.
Tausch. Teilzahlungen –
Verlangen Sie bitte Lager-
listen 211

Hugo Kunz, Nachfolger
von E. Zumbrunnen
Bern, Gerechtigkeitsg. 44

Hanna Wegmüller

200
Bundesgasse 16, Bern. Telephon 3 20 42

Das gute Spezialgeschäft für Sanitätsartikel und Parfümerie

SCHÖNI
Uhren Bijouterie
Bälliz 36 Thun

Uhren jeder Art
grösste Auswahl
am Platze


MERKUR
bürgt für Qualität!

Ende Oktober

beginnen neue Kurse für Handel, Bahn, Post, Hotel, Arztgehilfinnen usw. Referenzen, Diplomabschluss, Stellenvermittlung, Prospekt, Beratung. 44

Neue Handelsschule Bern

Wallgasse 4 Nähe Bahnhof Tel. 30766



Der Diplom-Kurs für

Arztgehilfinnen

beginnt Ende Oktober. Gründliche Vorbereitung unter ärztlicher Leitung in kaufm. und medizinischen Fächern. Laborübungen. Stellenvermittlung. Prospekt. Telefon 30766

Neue Handelsschule Bern . Wallgasse 4

POUR TOUS VOS LIVRES



LIBRAIRIE PAYOT

BÂLE LAUSANNE BERNE

107, Freiestrasse 1, rue de Bourg 16, Bundesgasse

Modellier-Ton

Modellierhölzer
und -schlingen,
Vorlagen

Schneider Farbwaren Bern

Waisenhausplatz 28, Telefon (031) 212 49 217

Schweiz. Turn-, Sport- und Spielgerätefabrik

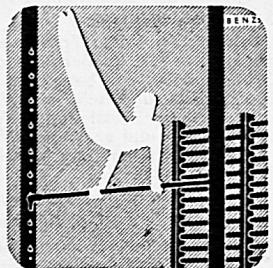
ALDER & EISENHUT

Küschnacht-Zürich
Ebnat-Kappel

188

Das schweizerische
Spezialgeschäft
für
Turn- und Sportgeräte

Direkter Verkauf
ab Fabrik
an Schulen, Vereine
und Private



OHNE

Inserate

KEINEN
ERFOLG

Schöne Weihnachtschöre

für Schulen und Vereine

219

2-3stimmige Kinderchöre, gemischte Chöre, auch mit Instrumenten

Chorverzeichnisse und Auswahlsendungen bereitwilligst durch

Gerhard Fischer, Lehrer, Schaffhausen

NEUE LEHRE MITTEL

Grundlagen zum naturkundlichen Hauswirtschaftsunterricht

2. Teil: Die Nahrung, von Dr. Hans Joss

Mappe von 50 Blättern und zahlreichen Abbildungen

Fr. 3.80

SCHWEIZER REALBOGEN

Nr. 95/96

Jahreskalender für naturkundliche Beobachtungen

von Fritz Schuler

Nr. 97

Aus der Zeit der Kreuzzüge

von H. R. Egli

Nr. 42/42a

Die Wüste Sahara

von Dr. Max Nobs

Zweite überarbeitete und erweiterte Auflage

Jede Nummer mit zahlreichen Abbildungen

Kartoniert Fr. -70



VERLAG PAUL HAUPTE BERN



Durch Schluchten...

und Täler, wobei jeder Engpass eine mörderische Falle sein kann, bahnen sich die Trapper, Kund- schafter voraus, ihren Weg. Wird ihre Zukunft dieses grossen Ein- satzes würdig sein?

— Ganz anders steht's um die „SEVA“! Da liegt alles klar zu Tage: Der Einsatz: ein Los von Fr. 5.- — Die Chancen: 22369 Treffer im Werte von 530000 Fr., mit den grossen Mucken von Fr. 50000.-, 20000.-, 2x10000.-, 5x5000.- usw. Jede 10-Los-Serie enthält, wie bisher, mindestens 1 Treffer und bietet 9 übrige Chancen! — 1 Los Fr. 5.- plus 40 Rappen für Porto auf Postcheckkonto III 10026. Adresse: Seva-Lotterie, Marktgasse 28, Bern.



4. November

8

Die junge Schweizerin

28. Jahrgang der Fortbildungsschülerin

204

Periodisches Lehrmittel für die hauswirtschaftlichen und beruflichen weiblichen Bildungsanstalten, Arbeitsschulen, sowie für die eigene Fortbildung junger Schweizerinnen.

Die Zeitschrift erscheint mit dem 28. Jahrgange in erweitertem Umfange und wie bisher in 2 Ausgaben:

1. 1 Jahrgang à 5 Nummern (20. Oktober, 8. November, 13. Dezember 1947, 10. Januar und 13. Februar 1948) kostet Fr. 3.—.

2. 1 Jahrgang à 8 Nummern, bestehend aus den 5 Nummern der Ausgabe 1) und 3 Sondernummern.

Die Letztern erscheinen im Januar, Februar und April 1948. Diese Ausgabe kostet Fr. 4.20.

Bei beiden Ausgaben 1 und 2 wird für Klassenabonnemente auf je 10 Exemplare 1 Freixemplar verabfolgt.

Zu beziehen bei der Buchdruckerei Gassmann A.-G., Solothurn.



Hüt isch mi zwängisch
Geburtstag, vo itzen-a rucken-i
nume no Zigarre vom

FLURY

E. Flury's Wwe & Söhne A.G.
Bern - Schweizerhotlaube

Gute Herrenkleider



Von jeher vorteilhaft

SCHILD AG.

Tuch- und Deckenfabrik

Wasserwerksgasse 17 (Matte) BERN Telephon 22612

Ein Geschenk an die Mitglieder!

Als Mitglied des BLV erhalten Sie bei uns gegen Ausweis auf alle Einkäufe 5% Spezialrabatt, selbst auf die so vorteilhaften wohnfertigen Sparsaussteuern, sowie auf die beliebten Vorzahlungsverträge mit 5% Zinsvergütung.

Weitere Vorteile: Franko-Hauslieferung nach der ganzen Schweiz im Bereich des EFD. Hochwertige Qualitätsmöbel zu besonders vorteilhaften Preisen. Die grösste und schönste Möbel-Auswahl unseres Landes. In der Ausstellung «Wir helfen sparen» sind die neuesten und apartesten Modelle zu sehen. Erstklassige Wohnberatung durch geschulte Fachleute. Profitieren auch Sie!

Möbel-Pfister A.-G.

Das führende Haus der Branche!

Basel: Mittl. Rheinbrücke — **Bern:** Schanzenstrasse 1
Zürich: am Waldeplatz — **Suhr b. Aarau:** Fabrik-
ausstellung.

5/V